

Leor Zmigrod: "Das ideologische Gehirn"

Wie politische Überzeugungen entstehen

Von Christoph Drösser

Deutschlandfunk, Andruck, 23.06.2025

Wie entsteht Ideologie? Indem man sich ein geschlossenes Weltbild aneignet, das zumeist auf Glaubenssätzen und Grundüberzeugungen basiert? Falsch, sagt Leor Zmigrod, Wissenschaftlerin in Cambridge und Begründerin der politischen Neurobiologie. Ideologie sei vielmehr eine bestimmte Art zu denken, eine starre Geisteshaltung, die sich mit den Mitteln der Psychologie und der Hirnforschung messen lasse.

Natürlich gehört zu einer Ideologie immer ein gewisses Weltbild, das weiß auch Leor Zmigrod. Aber das ideologische Denken definiert sie unabhängig von konkreten politischen Überzeugungen.

„Ich denke über Ideologien aus psychologischer Perspektive nach. Ich konzentriere mich mehr darauf, was es bedeutet, ideologisch zu sein und definiere Ideologie über ihre Beziehung zum Denken.“

Im Buch beschreibt sie das so:

„Ob nationalistisch, rassistisch oder religiös, es gibt Parallelen in der Art, wie Ideologien das menschliche Bewusstsein infiltrieren. Diese Gemeinsamkeiten sind kein Zufall. Vielmehr sind sie dem ideologischen Denken inhärent [...] Ideologien mögen bunt erscheinen oder in unterschiedlichen Gewändern auftreten, aber es deutet vieles darauf hin, dass quer durch alle ideologischen Gruppierungen die Mechanismen ideologischen Zwangs im Großen und Ganzen dieselben sind.“

Wie ein freies und tolerantes Gehirn arbeitet

Zmigrod greift in ihrer Analyse auf Techniken aus unterschiedlichen Wissenschaften zurück.

„Wir werden in das ideologische Gehirn hineinzoomen mit dem Mikroskop einer Wissenschaftlerin, der Sorge einer Philosophin, der Hoffnung einer Humanistin und der Empathie und Fantasie einer engagierten Bürgerin, und wir hoffen, dass wir durch die

Leor Zmigrod

Das ideologische Gehirn. Wie politische Überzeugungen wirklich entstehen

Suhrkamp Verlag

Übersetzung: Matthias Strobel

302 Seiten

24,00 Euro

Gegenüberstellung von Offenheit und Hass, Neuerung und Tradition, Evidenz und aufgezwungenem Schicksal herausarbeiten können, wie ein freies, authentisches und tolerantes Gehirn aussieht.“

Ein Beispiel: Im Jahr 2016, kurz nach dem britischen Brexit-Votum, führte Zmigrod ein psychologisches Experiment durch. Sie ließ Probandinnen und Probanden den sogenannten Wisconsin-Kartensortieretest absolvieren. Dabei werden den Teilnehmenden Spielkarten vorgelegt, die sie nach einem nicht ausgesprochenen Kriterium sortieren sollen. Die Karten zeigen zum Beispiel einen roten Kreis oder drei blaue Dreiecke.

“Und unser Gehirn ist sehr schnell in der Lage, das Muster herauszufinden, zum Beispiel dass man Karten der gleichen Farbe einander zuordnen soll.“

Die Stolperfälle dabei: Nach einiger Zeit ändert sich die Regel, und die Probanden bekommen das Signal: falsch getippt! Menschen reagieren sehr unterschiedlich auf die neue Regel: Manche passen ihr Verhalten schnell an, andere widersetzen sich der Veränderung und folgen weiterhin der alten Regel, auch wenn sie jedes Mal das Signal “falsch” bekommen.

Denkmuster von Brexit-Befürwortern

Die Forscherin fragte sich: Könnten solche psychologischen Variablen vielleicht ein Indikator für die politische Haltung sein? Sie fragte ihre Probanden, wie sie beim Brexit-Votum abgestimmt hätten – und fand einen eindeutigen Zusammenhang.

“Wir haben festgestellt, dass Menschen, die offene Grenzen und kulturelle Durchlässigkeit mögen, auch kognitiv am flexibelsten sind, während Menschen, die auf der Landkarte wieder Grenzen einführen wollen, bei diesen Spielen kognitiv viel starrer sind.“

Eine völlig unpolitische kognitive Eigenschaft sagte also besser als jede Meinungsumfrage voraus, wie die Menschen sich in einer politischen Abstimmung verhalten hatten. Das wirft Fragen auf. Zum Beispiel: Sind diese Eigenschaften fest in unserem Gehirn verdrahtet, werden wir gar mit ihnen geboren? Einen solchen Determinismus erkennt die Autorin nur zum Teil an.

“Betrachtet man Zwillingsstudien, so machen die Gene etwa 40 Prozent aus. Da bleiben noch etwa 60 Prozent übrig, die durch die Umwelt und die Interaktion mit anderen beeinflusst werden können. Menschen, die in einem sehr religiösen und dogmatischen Umfeld aufgewachsen sind, sich aber später aus diesem Umfeld befreit haben, scheinen sogar die kognitiv flexibelsten Menschen zu sein.“

Erweitertes Instrumentarium der politischen Analyse

Nach ihrem Ritt durch die diversen naturwissenschaftlichen Disziplinen, von denen wir etwas über das ideologische Gehirn lernen können, geht Leor Zmigrod im Epilog ihres Buchs auf mögliche Einwände ein. Das tut sie in einem fiktiven Szenario: Sie hat ihr Buch vor einem imaginären Publikum vorgetragen, und nun melden sich einzelne Zuhörerinnen und Zuhörer zu Wort.

„Ich lege das Skript nieder und hebe den Blick. Die Lichter des Auditoriums blenden langsam auf wie eine untergehende Sonne, und die Gesichter des Publikums werden erkennbar.“

Einer ergreift ganz forsch von sich aus das Wort: Es ist Karl Marx.

„Ich habe schon über die ideologischen Gespenster des menschlichen Gehirns geschrieben, als die Erfindung dieser neurobildgebenden Technologien noch in weiter Ferne lag.“

Er wirft ihr vor, dass sie mit ihren Methoden gute Ideologien nicht von schlechten unterscheiden könne. Ihre Antwort: Sie will die inhaltliche Auseinandersetzung mit Ideologien nicht ersetzen, sondern um eine weitere Ebene der Analyse ergänzen.

Und dann möchte ein junger Aktivist (oder eine Aktivistin, das Geschlecht wird nicht genannt) wissen, ob man ohne ideologische Überzeugungen denn überhaupt für Veränderung und Fortschritt kämpfen könne.

„Die Lippen des jungen Menschen werden schmal, ebenso die Augen.

Könnte man sagen, dass Sie zu Genügsamkeit und Mäßigung aufrufen?

Überhaupt nicht, antworte ich. Nur kann man Rigidität nicht dadurch bekämpfen, dass man in Richtung Zentrum gleitet, zu einer Art verwässerter Mäßigung [...] Der Kampf gegen Rigiditäten zwingt uns dazu, eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie ein anti-ideologisches Gehirn aussehen könnte. Ein Leben, das aktiv und kreativ den Versuchungen von Dogma widersteht.“

Leor Zmigrod will nicht das politische Denken durch ein mechanistisch-naturwissenschaftliches ersetzen. Sie erweitert das Instrumentarium der politischen Analyse um einige neue Werkzeuge. Und das auf scharfsinnige und oft unterhaltsame Weise.